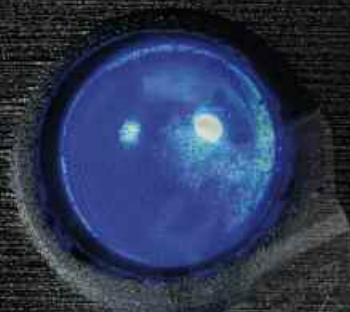
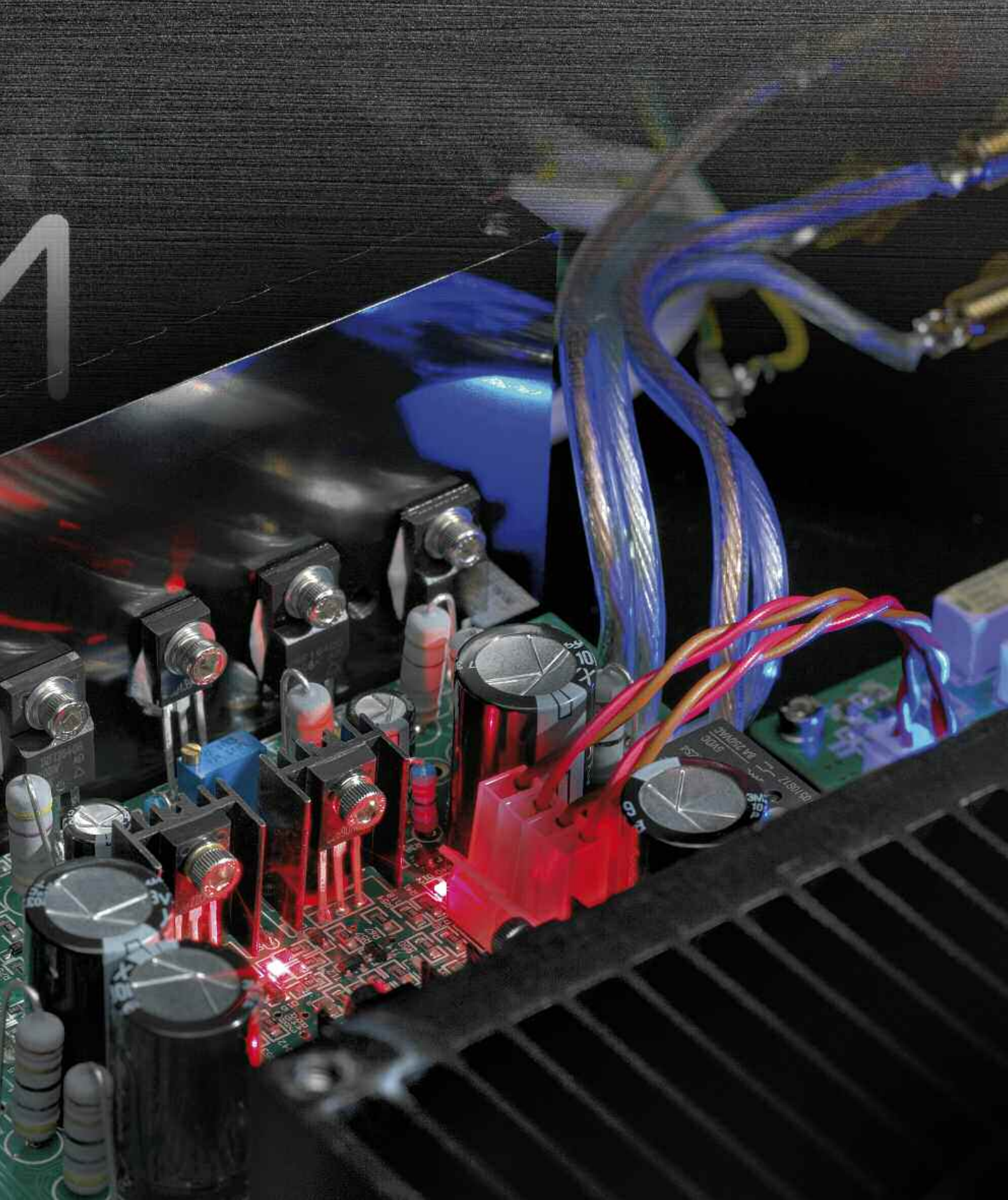


GRAVITY









## Vollverstärker AVM30 A 30.3

Autor: Jochen Reinecke Fotografie: Rolf Winter

**Man muss nicht immer das Rad neu erfinden. Manchmal genügt es auch, Gutes noch ein bisschen besser zu machen und weiter zu entwickeln. Bei AVM hat man dies getan – mit dem neuen Vollverstärker A 30.3.**

## Evolution, Baby!

Am Anfang war ein Luxusproblem. Lassen Sie mich ein bisschen ausholen: Als der im badischen Malsch beheimatete Hersteller AVM vor fünf Jahren sein dreißigjähriges Jubiläum feierte, wollten die AVM-Masterminds Günter Mania und Udo Besser ihren Kunden ein kleines „Geschenk“ machen, nämlich eine Vorstufe, eine Endstufe und einen Integrierten zum günstigen Preis. Okay, das war möglicherweise nicht völlig uneigennützig, sondern auch ein geschickt getarntes Manöver, um potenzielle Neukunden in einer für AVM bis dato erstaunlich niedrigen Preisregion abzufischen. Um das kaufmännische Risiko in vertretbaren Grenzen anzusiedeln und die Produkte qua künstlicher Verknappung noch etwas interessanter zu machen, gab es von jedem Gerät nur 333 Exemplare, verkauft wurde nach dem Motto „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“. Nach rund acht Wochen waren alle 999 Geräte vergriffen – man hätte sich als Hersteller nun freuen, zurücklehnen und einen Haken an die Aktion machen können. Doch dann kam das Luxusproblem: Kunden, die zu spät dran waren und keines der limitierten Geräte mehr ergattern konnten, waren not amused. Und



gaben das auch an ihre Händler weiter – die wiederum auch not amused waren. Noch viel weniger amused waren, so erzählt es Udo Besser am Telefon, die ausländischen Vertriebspartner, denn AVM hatte die Unverfrorenheit besessen, alle Geräte dieser limitierten AVM30-Serie ausschließlich in Deutschland anzubieten. Es geschah dann etwas sehr Ungewöhnliches: Die ausländischen Vertriebspartner organisierten sich auf einem Meeting und legten der AVM-Geschäftsführung eine offenbar recht beeindruckende Sammelbestellung vor. Es wurde Nachschlag gefordert!

Man hätte nun theoretisch einfach noch mehr Geräte produzieren können, was jedoch ein herber Schlag ins Gesicht der Käufer gewesen wäre, die man zuvor mit dem „streng limitiert“-Siegel angelockt hatte. Sowas schickt sich nicht. Was also tun? Besser und Mania blieb nichts anderes übrig, als – basierend auf ebendieser Jubiläumsedition AVM30 – wiederum eine bezahlbare Nachfolgeserie aufzulegen. Um nicht komplett bei Null zu beginnen, entschieden sich die beiden dazu, die Gene des legendären AVM-Vollverstärkers A2 mit den Tugenden und Features der Jubiläumsedition zu vermählen. Gesagt, getan: Jetzt wissen Sie, warum es den A 30.3 Vollverstärker gibt.

Ein paar Worte zum Äußeren: Anfassqualität und Verarbeitung sind superb. Das solide Gehäuse mit abgerundeten Ecken, die aufgeräumte Frontplatte mit spiegelsymmetrischer Gestaltung und wunderbar klar ablesbarem OLED-Display, aber auch die stiltsichere, bestens in der Hand liegende Vollmetallfernbedienung – das alles zusammen strahlt eine zeitlose Eleganz und Wertigkeit aus, die der Preisklasse würdig ist. Besonders gut gefällt mir, dass die Fernbedienung mit potenten Infrarot-LEDs ausgerüstet ist und somit eine große Reichweite mitbringt. Da ich in meinem Hörraum nichts vom typischen „Altaraufbau“ halte, bei dem die Komponenten in der Mitte zwischen beiden Lautsprechern aufgetürmt werden, sondern meine gesamte Zuspielelektronik an der linken Seitenwand platziert habe, muss ich bei anderen Vertretern der Zunft zuweilen abnorme Verrenkungen machen, um die Fernbedienung überhaupt nutzen zu können. Beim AVM-Gerät kann ich entspannt im Fauteuil sitzen bleiben und „treffe“ auch noch nach zwei Martinis den Empfänger – sauber!









Auch unter der Haube überzeugt der A 30.3: Es handelt sich um einen konsequenten Class-A/B-Doppelmonoaufbau, bei dem es für jeden Kanal einen eigenen, großzügig dimensionierten Ringkerntrafo gibt. Denn ein Doppelmonoaufbau, bei dem die Stromversorgung auf einem Trafo mit zwei Abgriffen basiere, sei im Grunde eine kleine Mogelpackung, sagt Besser: Auf diese Weise verlagere man nämlich das mögliche Übersprechen zwischen beiden Kanälen nur von der Schaltung in den Transformator. Klingt schlüssig. Die analoge Vorstufensektion kommt mit vier Hochpegel-eingängen, von denen einer als XLR ausgeführt ist. Die Digitalsektion bietet je einen optischen und koaxialen S/PDIF-Eingang sowie einen USB-Eingang. Als Wandler kommt der Wolfson WM8741 zum Einsatz. Dieser mag im Vergleich zu den hochkalibri- gen Burr/Brown-, ESS/Sabre- oder AKM-Chips, die man in der Preisklasse sonst häufiger antrifft, eher als Brot-und-Butter-DAC gelten, was aber letztlich Augenwischerei sei, so Udo Besser: „Entscheidend ist die Peripherie, das Drumherum und die Beschaltung“, ist er überzeugt – und mit dieser Denkweise befindet er sich in guter Gesellschaft: Selbst manch ein Hersteller im Top-Notch-Bereich greift in der Digitalsektion zuweilen zu gut abgehangenen DAC-Chips und macht damit einen formidablen Sound.

Bemerkenswert finde ich, dass auch noch ein Bluetooth-Empfänger an Bord ist. Für manch einen HiFi-Orthodoxen mag das fast schon als Blasphemie gelten – ich hingegen kann dieser Idee einiges abgewinnen, handelt es sich doch möglicherweise wiederum um einen sehr geschickten Schachzug, mit dem man junge Zielgruppen für erwachsenen Sound anfixen kann. Und tatsächlich: Meine zwanzigjährige Tochter war ebenso erstaunt wie positiv überrascht, dass ihr der Vater bei einer gemeinsamen Musikhör-session ausnahmsweise einmal nicht ein Stereoklinken-Cinch-Adapterkabel zuwarf, damit Musik vom töchterlichen iPhone zugespielt werden konnte. Angenehmer Nebeneffekt: Wenn man mal partout Lust auf ein Musikstück hat, das weder als

Stereo macht doppelt froh – und Doppelmono ebenso. Für linken und rechten Kanal kommen getrennte Ringkerntransformatoren zum Einsatz. Treiberstufe und Digitalsektion, relaisgepufferte Stromversorgung und Endstufe residieren auf räumlich voneinander getrennten Platinen – und dort, wo Leistung aufgenommen oder abgegeben wird, finden wir ordentliche Kabelquerschnitte: Man sieht dem Aufbau eine professionelle und routinierte Handschrift an





Links: SMD-Technik, wo sinnvoll, und „richtige“ Bauteile, wo nötig: Pragmatisches Schaltungsdesign trifft auf akkurate Ausführung. Die Transistoren der Endstufe schaufeln bis zu 150 Watt pro Kanal raus



Unten: Hier wird gewandelt und für guten Takt gesorgt. Mittig oben finden wir den Wolfson/Cirrus-Logic-WM8741-DAC-Chip. Der stellt zwar in Bezug auf seine Leistungsdaten nicht unbedingt das Ende der Fahnenstange dar, erhielt aber von AVM eine Peripherie, in der er sich – und ein gerüttelt' Maß an Wohlklang – bestens entfalten kann

physischer Tonträger noch bei audiophilen Streamingdiensten im Angebot ist, kann man notfalls auch mal von YouTube oder anderen Applikationen aus zuspülen. Das hat dann zwar nicht mehr viel mit echtem HiFi zu tun, ist aber schlichtweg praktisch. Apropos: Noch ein paar weitere Features bringt der A 30.3 mit. So ist er nicht nur mit einer (abschaltbaren) Balance-, Bass- und Treble-Regelstufe ausgestattet, es lassen sich auch die Pegel aller Eingänge – inklusive der digitalen – vorjustieren, sodass es beim Umschalten zwischen Quellen nicht zu Pegelsprüngen kommt. Ist der A 30.3 nun eher ein Feature-Biest oder kann er auch „aufm Platz“? Hören wir mal hinein.

Fast jede Komponente und jeder Lautsprecher hat ja ein besonderes Talent, das man schon beim allerersten Hören mehr oder weniger bewusst wahrnimmt. Beim A 30.3 hatte ich recht früh das Schlagwort „Transparenz“ im Sinn. Durchsichtig, klar, offen, frei, unverstellt, ohne Grauschleier – mit dem A 30.3 zu hören, erinnert daran, eine frisch geputzte Brille aufzusetzen. Bei Sonic Youths Album *Dirty* (DGC GED24485, EU 1992, CD) und dem Track „Theresa’s Sound-world“ findet sich in Bezug auf die Abmischung ein für die Band sehr charakteristischer Sound: Es dominieren die vielschichtigen Gitarren, die tonal eine große Bandbreite haben, während das Schlagzeug ganz bewusst eher etwas limitiert abgemischt wurde: Gerade die Höhen der Schießbude dunkelt der Tonkutscher bei Sonic Youth gerne einmal ab, sodass die Snaredrum eher mulchig klingt und Crashbecken nicht gleißen oder glitzern, sondern eher ein dunkles, durchaus druckvolles „Wusch“ in den Raum blasen. Obwohl die Gitarren zur Rechten und Linken mächtig sheppern, quietschen und dröhnen, lassen sich die verschiedenen Becken, die der Drummer einsetzt, in der Charak-

---

## Mitspieler

**Plattenspieler:** Rega Planar 6 mit Rega Exact MM-Tonabnehmer **CD-Player:** C.E.C. CD5 **Streamer:** Marantz PM 7000N, HiFiAkademie Stream6-mini **Vorverstärker:** Abacus Electronics Preamp 24, Audreal XA3200 MKII, Pro-Ject Phono Box RS **Endverstärker:** Valvet E2, Abacus Electronics Ampollo Dolifet **Vollverstärker:** Hegel H90, Tsakiridis Aeolos+ **Lautsprecher:** Harbeth Monitor 30.1, Audes Maestro 116, ProAC Response DT8, Quadral Phonologue Rondo, Joachim Gerhard Collection Nano, B&W 606 S2 Anniversary Edition **Kabel:** in-akustik Exzellenz II (NF), Real Cable OFC 400 / in-akustik Referenz LS-1002, StudioConnections Reference (LS) **Zubehör:** Adam Hall AHPCS10 Power Conditioner/Netzfilter

---





Die Heckpartie zeigt einen praxistgerechten Konnektivitätsmix: Mit drei Digitaleingängen, vier analogen und einem Bluetooth-Empfänger lassen sich wohl die wichtigsten Anwendungsfälle erschlagen. Dankenswerterweise gibt's auch noch je einen lautstärkeregulierten und fixen Ausgang. Wer mag, kann beispielsweise eine externe Endstufe ankabeln oder den AVM 30.3 als reinen DAC „missbrauchen“. Die Lautsprecherklemmen und die XLR-Terminals machen einen soliden Eindruck, die Cinchbuchsen sind eher einfacher Natur

teristik bzw. dem Obertonspektrum ihres jeweiligen „Blechs“ trotzdem sehr gut voneinander differenzieren. Damit nicht genug: Auf der Bassdrum, die übrigens flink und substantiell in die Magengrube geht, liegt ein kurzer Raumhall (so kurz, dass es eher eine Rauminformation ist) – selbst diese schält der A 30.3 neben den Gitarren noch präzise heraus – Chapeau! Diese Klarheit und Transparenz setzt sich auch in der räumlichen Darstellung fort; das gilt für Breite wie Tiefe. Die Bühne wird außerordentlich korrekt aufgebaut, Schallquellen sind exakt ortbar. Der Gesang kommt realistisch manifestiert aus der Mitte, die Gitarren sägen herrlich von links und rechts – und als sich der Song nach rund 100 Sekunden aufschwingt und der Drummer einen schnellen, stolpernden Zweiunddreißigstel-Beat auf Ridebecken und Snaredrum trommelt, gehen dem Hörer wohlige Schauer über den Rücken: Weil trotz des chaotischen Klanggeschehens eine höhere Struktur und Ordnung über dem Gehörten zu liegen scheint. Man kann sich in die Wall of Sound fallen lassen, hat aber zugleich stets den Überblick über das Dargebotene.

Nächste Anspielstelle: der ebenso lustige wie gut produzierte Romano und sein Album *Jenseits von Köpenick* (Virgin 4747472, D 2015, CD). Der kapitalismuskritische Track „Brenn die Bank ab“ wurde

offensichtlich, vom Sprechgesang mal abgesehen, komplett am Computer zusammengesoben und kommt mit knallhart-perkussiven E-Drums/Samples, schrillen Sägezahn-Synthie-Riffs, quer durch die Wohnung kachelnden Klangeffekten und einem richtig schönen Detroit-Subbass. Der AVM-Amp lässt nichts anbrennen: Er schiebt die Subbässe wie an der Abschleppstange und fast schon greifbar in den Raum, die zahlreichen per Panoramaregler platzierten Perkussionselemente mit ihren recht unterschiedlichen Hallräumen lassen sich präzise verorten, die Phasenschweinereien der Synth-Effekte stülpen zugleich das Trommelfell von innen nach außen – hier wird richtig abgeliefert, der Verstärker zeigt, dass er sich durchaus auch auf Extreme versteht, zupacken kann und keine Details der zwar simpel erscheinenden, aber realiter recht komplexen Arrangements unter den Teppich kehrt.

Nun gibt es sicherlich noch komplexere Klangwelten als den Postrock von Sonic Youth oder den Trap-Rap von Romano – gehen wir doch einmal in die Vollen mit der Ouvertüre zu Richard Wagners Oper *Tannhäuser* (Vienna Philharmonic Orchestra / Georg Solti, Decca 483 2507, D 1970 / Remaster 2018, 3-CD). Was hier für ein musikalischer Vollrausch abgespult wird, kann zartbesaitete Seelen bereits nach 21

Minuten zum technischen K.O. zwingen – dabei handelt es sich lediglich um einen Auftakt, dem weitere dreieinhalb Stunden folgen sollen. Tja, wer Wagner hören will, der muss manchmal solides Sitzfleisch mitbringen. Los geht's mit einem klassischen Bläsermotiv, dessen janusköpfige Akkorde einen immer von Note zu Note im Ungewissen lassen, wie's denn nun harmonisch so weitergeht. Nach einer Minute kommen schmelzend-schwermütige Streicher mit ähnlichen Dur-Moll-Unklarheiten hinzu. Der unbedarfte Rezipient gibt den Wunsch, das Gehörte zu verstehen oder gar zu analysieren, schnell auf – es ist ja auch ein bisschen so, als sollte man nach zwei hastig auf nüchternen Magen gestürzten Champagnerflöten einer Thermodynamikvorlesung folgen. Damit einem bei alldem nicht allzu blümerant wird, hilft der A 30.3, indem er gewissermaßen eine helfende Hand zum Festhalten anbietet. Er steuert auf der tonalen Ideallinie durch sämtliche Kurven und bietet authentische, vielschichtige Klangfarben ohne analytische Vivisektion – aber auch ohne gefällige Schönfärberei. Dann ist da wieder diese Transparenz, die auch ein voll ausgebautes Orchester stets sauber segmentiert und ebenso klar von links nach rechts wie von vorne nach hinten auffächert. Das ist auch vonnöten, denn die Komposition steigert sich von Minute zu Minute in Sachen Komplexität und Lautstärke. Es gibt zwar ei-

nige retardierende Momente, aber im Grunde heißt es in der Ouvertüre: „Volle Kraft voraus!“

Nach zehn Minuten wird der Hörer von immer waghalsigeren und schnelleren Motiven umgeweht, es kommt wildes Schlagwerk zum Einsatz – und als dann nach einer Viertelstunde die erste Klimax abgeritten ist, wird's erst versöhnlich-zart und dann spukhaft-unheimlich, als ein transzendenter, weit entfernter Damenchor aus dem Nichts erscheint. Spätestens an dieser Stelle zeigt der A 30.3, dass er das Klanggeschehen nicht nur strukturiert und sauber aufdröseln, sondern auch – wo erforderlich – das entscheidende Quantum an Magie, ja Übersinnlichkeit vermitteln kann, die in solcher Musik steckt. Am Ende der Ouvertüre bleibt die wunderbare Erkenntnis, dass wir es hier mit einem Verstärker zu tun haben, der zugleich den Weg durch unsicheres Gelände weisen und verzaubern kann.

Es muss natürlich nicht immer komplexe oder komplizierte Musik sein! Auch Girl-With-A-Guitar oder Alter-weißer-Mann-mit-Mundharmonika funktioniert – zum Beispiel Bruce Springsteens Lagerfeuerballade „The Ghost Of Tom Joad“ vom gleichnamigen Album (Columbia COL 481650 2, D 2006, CD). Hier geht's spartanisch und intim zu. Bass, eine einsame Hi-Hat, Synth-Pads und eine farbenprächtig aufleuchtende Pedal-Steel-Gitarre bauen eine heimelige





Nachtstimmung auf, in der Springsteens Gesang außerordentlich realistisch im Raum „erscheint“. Das erzeugt viel Gänsehaut; spätestens, wenn Springsteen in bester Dylan-Manier in seine Mundharmonika pustet. Es ist also auch absolutes Genusshören ohne audiophile Erbsenzählerei möglich.

Ein erstes Zwischenfazit: Toll, was AVM hier für knapp 3000 Euro abgeliefert. Gegenüber meinem Referenzverstärker Abacus Ampollo Dolifet (4500 Euro) muss sich der A 30.3 jedenfalls nicht verstecken. Klanglich spielen beide Geräte in einer vergleichbaren Liga, wenn auch der Ampollo im Bassbereich noch ein Jota mehr Durchzugskraft und absoluten Tiefgang mitbringt – aber auch mehr Sinusleistung (190 Watt pro Kanal). Ansonsten ist der Ampollo etwas mehr auf der analytischen Seite angesiedelt, was ihn einerseits zu einem sehr wertvollen Arbeitsgerät eines HiFi-Redakteurs macht, aber andererseits bei mediokren Produktionen auch schon mal etwas Salz in die Wunde reibt. Ein bisschen versöhnlicher spielt der AVM-Amp dann doch auf.

Ich bin Ihnen noch ein paar Worte zur DAC-Sektion schuldig – das bisher Gesagte bezieht sich auf eine analoge (XLR) Zuspiegelung über meinen CD-Spieler C.E.C. CD5. Die gute Nachricht: Udo Besser hat recht behalten mit seinem Statement, dass der DAC-Chip nicht klangprägend sein muss. Meine Erwartung war, dass mein rund 3500 „schwerer“ CD-Spieler mit seinem ESS-Sabre-Chipsatz der Digitalsektion des AVM-Amps mal so richtig zeigt, wo der Frosch die Locken hat. Leider nicht ganz richtig. Zunächst einmal ist festzustellen, dass ich tonal keinen erwähnenswerten Unterschied hörte, als ich vom Analog- auf den Digitaleingang des AVM A 30.3 umschaltete. Auch dynamisch keine hörbare Veränderung. Aber: Wenn es darum geht, sehr leises Klanggeschehen neben einer lautereren Tonspur klar vernehmlich werden zu lassen, hat der AVM A 30.3 sogar etwas die Nase vorn. Auffallen ist mir das bei Igor Levits Einspielung sämtlicher Beethoven-Klaviersonaten (Sony Classical 19075843182, D 2019, CD) – und zwar im zweiten Satz der ersten Sonate (op. 2 Nr.1, Adagio). In all den zarten und verlorenen Tönen dieses Satzes

hört man einige Male ein sehr leises Knarzen (vermutlich im Zusammenspiel zwischen Klavierhocker und Parkett im Aufnahmerraum). Nun habe ich die Aufnahme schon einige Male gehört, so richtig aufgefallen ist mir das aber erst beim Wandeln über den AVM-Verstärker. Gut, wenn man's weiß, hört man es ab diesem Moment auch in anderen Konfigurationen – der AVM-Amp hat aber die Initialzündung gebracht. Wir befinden uns jetzt allerdings tatsächlich im unerschöpflichen Feld der audiophilen Erbsenzählerei. Was ich eigentlich sagen will: Der Digitalsektion des 30.3 können Sie Ihre Daten unbesorgt anvertrauen, sie stellt keinerlei Nadelöhr dar.

Schließen möchte ich mit einer unbedingten und uneingeschränkten Empfehlung. Der AVM A 30.3 ist für sein Gesamtpaket aus Klangqualität, Leistung, Design, Verarbeitung und Ausstattung nachgerade unverschämte günstig. Es gibt zwar, anders als bei den höherpreisigen AVM-Komponenten, als Versandlösung nur einen schnöden Karton und kein Flightcase. Ansonsten sehe ich keinen Grund, sich nicht schnellstmöglich mit diesem attraktiven Generalisten zu befassen, bevor die Herren Mania / Besser gar auf die Idee kommen, seinen Preis anzuheben. Zwinkersmiley! □

---

### Vollverstärker AVM30 A 30.3

**Prinzip:** MOS-FET Hochstrom-Vollverstärker **Analogeingänge:** 3 x Cinch, 1 x XLR Hochpegel **Digitaleingänge:** 1x S/PDIF koaxial (24 Bit, 192 kHz), 1x S/PDIF optisch (24 Bit, 96 kHz), 1x USB (16 Bit / 48 kHz) **Empfänger:** Bluetooth (v4.2, SBC, MP3, AAC, Fast-Stream, aptX) **Ausgänge:** Pre Out (Cinch, geregelt), Rec Out (Cinch, ungeregelt) **Besonderheiten:** Klangregelung für Höhen und Bass, Vollmetall-Infrarot-Fernbedienung **Ausgangsleistung:** 2 x 100 Watt (8 Ohm), 2 x 150 Watt (4 Ohm) **Frequenzgang:** <10 Hz – 150 kHz **Dämpfungsfaktor:** >200 (1 kHz) **Maße (B/H/T):** 43/11/34,5 cm **Gewicht:** 12 kg **Preis:** 2995 Euro

**Kontakt:** AVM, Daimlerstraße 8, 76316 Malsch, Telefon 07246/309910, [www.avm.audio](http://www.avm.audio)

---